Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 25 (1973)

Heft: 11

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio und Fernsehen

Nr. 11, 7. Juni 1973

ZOOM 25. Jahrgang «Der Filmberater» 33. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio- und Fernsehkommission

Redaktion

Urs Jaeggi, Bürenstrasse 12, 3007 Bern
Telephon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Telephon 01/36 55 80

Abonnementsgebühren

Fr. 25.– im Jahr (Ausland Fr. 30.–), Fr. 14.– im Halbjahr. – Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schule oder des Betriebes eine Ermässigung (Jahresabonnement Fr. 20.–/Halbjahresabonnement Fr. 11.–)

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 27 28, 3001 Bern, Telephon 031/23 23 23

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

2 Kommunikation und Gesellschaft
Kind und Werbefernsehen
6 China-Action made in Hongkong
9 Filmkritik
When the Legends Die
10 *The Life and Time of Judge Roy Bean*
11 *Ulzana's Raid*
12 *L'héritier*
13 Arbeitsblatt Kurzfilm
La course au bonheur
16 Forum
Vergessenheit – oder Schicksal eines Schweizer Films
19 TV/Radio-Tip
22 Wort – Literatur – Musik am Radio
23 Altersfragen am Radio DRS
24 TV/Radio – kritisch
Leichen-Report
25 Heimweh nach den Beatles
27 Berichte / Kommentare / Notizen
Der Film – ein grosses Welttheater
(Erster Bericht zum Festival von Cannes)
31 Forum der Leser

Titelbild

Erfolgreicher Schweizer Film in Cannes: «L'invitation» von Claude Goretta wurde mit einem Preis der Jury und der Auszeichnung des Internationalen Evangelischen Filmzentrums (INTERFILM) bedacht und fand auch bei Presse und Publikum grosse Aufmerksamkeit (vgl. Bericht auf S. 27 in dieser Nummer)

LIEBE LESER

vielleicht erinnern Sie sich noch an George Orwells Zukunftsroman «1984», in dem das System eines «Grossen Bruders» keinen Bereich des Privaten mehr duldet. Man denkt unwillkürlich daran, wenn man die Berichte (so etwa im «Spiegel», im «Zeit-Magazin» und in der «Weltwoche») über das amerikanische Fernsehunternehmen «An American Family» («Eine amerikanische Familie») liest. Während sieben Monaten hat Regisseur Craig Gilbert samt seinem Aufnahmeteam das Leben der Familie Loud in Santa Barbara, Kalifornien, gefilmt. Aus dem Filmmaterial von über 300 Stunden schnitt Gilbert zwölf einstündige Fernsehfolgen zusammen, die zu Beginn dieses Jahren Millionen von amerikanischen Familien ihr eigenes Leben vor Augen führten. Nach dem Vorbild des «Cinéma vérité» war die Kamera vom Frühstück bis zum Zubettgehen Zeuge des Familienlebens der Louds: Eltern und fünf Kinder im Alter von 13 bis 20 Jahren. Die Kamera hielt den häuslichen Alltag fest, war im Geschäft, in den Ferien, bei Einkäufen, in der Schule und auf Parties mit dabei. Gilbert wollte die Mythen des amerikanischen Lebens von heute aufdecken. «Ich fand meine eigene Lebenserfahrung bestätigt, und ich musste ständig gegen den Wunsch ankämpfen, diese Louds als leer, oberflächlich, als doch nicht repräsentativ abzutun. Wir alle sind kleine Voyeure, und deshalb sollten wir dankbar sein, dass manche unter uns Exhibitionisten sind.»

Das Resultat war ernüchternd. Die Kamera musste immer ernstere Zwischenfälle aufzeichnen, es kam zu Auseinandersetzungen zwischen Eltern und Kindern, bei denen man aneinander vorbeiredete, es gab geschäftliche Schwierigkeiten, der älteste Sohn erwies sich als homosexuell, es kam schliesslich zur Scheidung: Die Familie löste sich auf, die Fassade bröckelte ab – ein totaler Zusammenbruch familiärer Kommunikation.

Die amerikanische Anthropologin Margaret Mead hat dieses «Wahrheitsspiel» begeistert begrüsst: «Ein neuer Weg für viele, sich besser zu erkennen.» Das Eindringen von Kamera und Mikrophon in den intimsten Lebensbereich dürfte aber weit problematischer sein, sowohl für die Betroffenen als auch für die Zuschauer. Gilbert plante ein plastisches, wahres Abbild des Lebens – ist das unter solchen Umständen überhaupt möglich? Wieweit hat die Anwesenheit der Kamera und Fernsehleute die Situation verfälscht, das Verhalten der Personen beeinflusst? Wurden sie nicht zwangsläufig in Posen, in Rollen gedrängt, in denen sie sich über die Wirklichkeit hinwegtäuschten? Oder hat die Kamera gar die Familienkonflikte verschärft, sie zum schnelleren Ausbruch als unter normalen Umständen geführt? Wurden nicht echte Aussprachen zur Klärung der Differenzen verunmöglicht, weil keiner sein (Fernseh-) Gesicht verlieren wollte? Wird hier dem Publikum nicht eine Wirklichkeit suggeriert, die in Wahrheit durch das Medium selbst beeinflusst und manipuliert ist?

Dieser Weg des Fernsehens scheint mir gefährlich zu sein. Mit sorgfältigen und gründlichen Analysen könnte vielleicht mehr erreicht werden. Und es müsste dabei nicht die Existenz von Mitmenschen, wenn auch unbeabsichtigt, aufs Spiel gesetzt werden.

Mit freundlichen Grüssen